

„Noch mehr Wohlstand macht uns nicht glücklicher!“

Der bekannte deutsche Physiker und Erfolgsautor (Faktor Fünf – Die Formel für nachhaltiges Wachstum) Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst Ulrich von Weizsäcker hielt in Matri in einem viel beachteten Vortrag über Energieeffizienz. Raimund Mühlburger sprach mit ihm aus diesem Anlass über nachhaltiges Wachstum, über die Wasserkraftnutzung in den Alpen, über Genügsamkeit und darüber, ob uns noch mehr Wohlstand wirklich glücklicher machen kann.

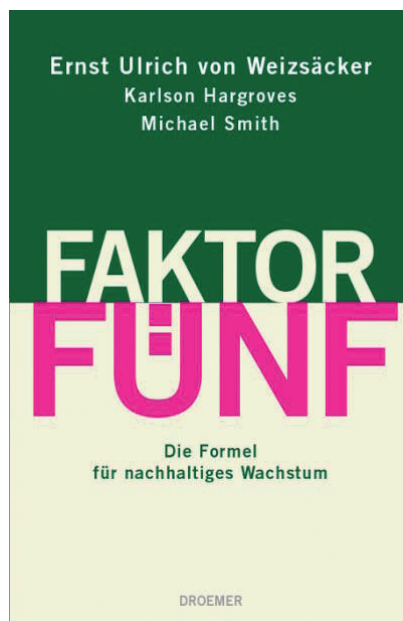
Herr von Weizsäcker, Sie kommen gerade vom UNO-Nachhaltigkeitsgipfel in Rio de Janeiro. Viele sprachen von einem gescheiterten Umweltgipfel, von ungenutzten Chancen. Der österreichische Umweltminister sagte die Reise nach Rio kurzerhand ab. Gab es denn konkrete Ergebnisse?

E. U. Weizsäcker: Nur sehr wenige! Die Brasilianer waren zwar nach außen hin auf eine gute Optik bedacht, aber nicht darauf, inhaltlich ein Ergebnis zu erzielen. Die US-Amerikaner hingegen versuchten, alles zu sabotieren. Die Entwicklungsländer schließlich haben im Moment überhaupt kein Interesse am Thema Umwelt. Die einzigen, die wirklich etwas weiterbringen wollten, waren die Europäer. Man hat sich lange unterhalten und heftig diskutiert. Brasilien als Gastland agierte als Vorsitzender der Konferenz und kündigte einen neuen Entwurf an. Allerdings wurde darin dann alles, was strittig war, herausgenommen, und übrig blieb nichts! Als einziges Ergebnis des Gipfels könnte man die Bestätigung der Rio-Prinzipien aus dem Jahr 1992 bezeichnen, die ich übrigens als sehr vernünftig erachte.

Kann man sagen, dass in der Umweltpolitik überhaupt zu viel diskutiert und zu wenig gehandelt wird?

E. U. Weizsäcker: Das Problem ist – und das sieht man hier im Osttiroler Virgental genauso wie auf den Philippinen, in den USA oder in Kanada – wenn es Umwelt gegen Wirtschaft heißt, dann gewinnt immer die Wirtschaft! Dieser Trend ist in den Entwicklungsländern begreiflicherweise noch stärker ausgeprägt. Es war ein trickreicher Schachzug der Verant-

wortlichen, im Jahre 1992 anstelle von „nachhaltiger Entwicklung“ die drei Komponenten – nämlich Wirtschaft, Soziales und Umwelt – zu einem einheitlichen Begriff zusammenzufassen. D.h. es gibt immer eine Koalition zwei gegen einen, es heißt also immer „Soziales und Wirtschaft gegen Umwelt“. Das bedeutet ganz klar die Niederlage für die Umwelt!



Sie beschreiben in Ihrem Buch „Faktor 5“ nachhaltiges Wachstum als Grundlage für eine zukünftige Entwicklung. Vertragen sich Nachhaltigkeit und Wachstum?

E. U. Weizsäcker: Wenn man es wirklich richtig macht, ja! Aber davon kann man bis dato nicht sprechen. „Faktor Fünf“, wie ich ihn in meinem Buch beschreibe, heißt, dass

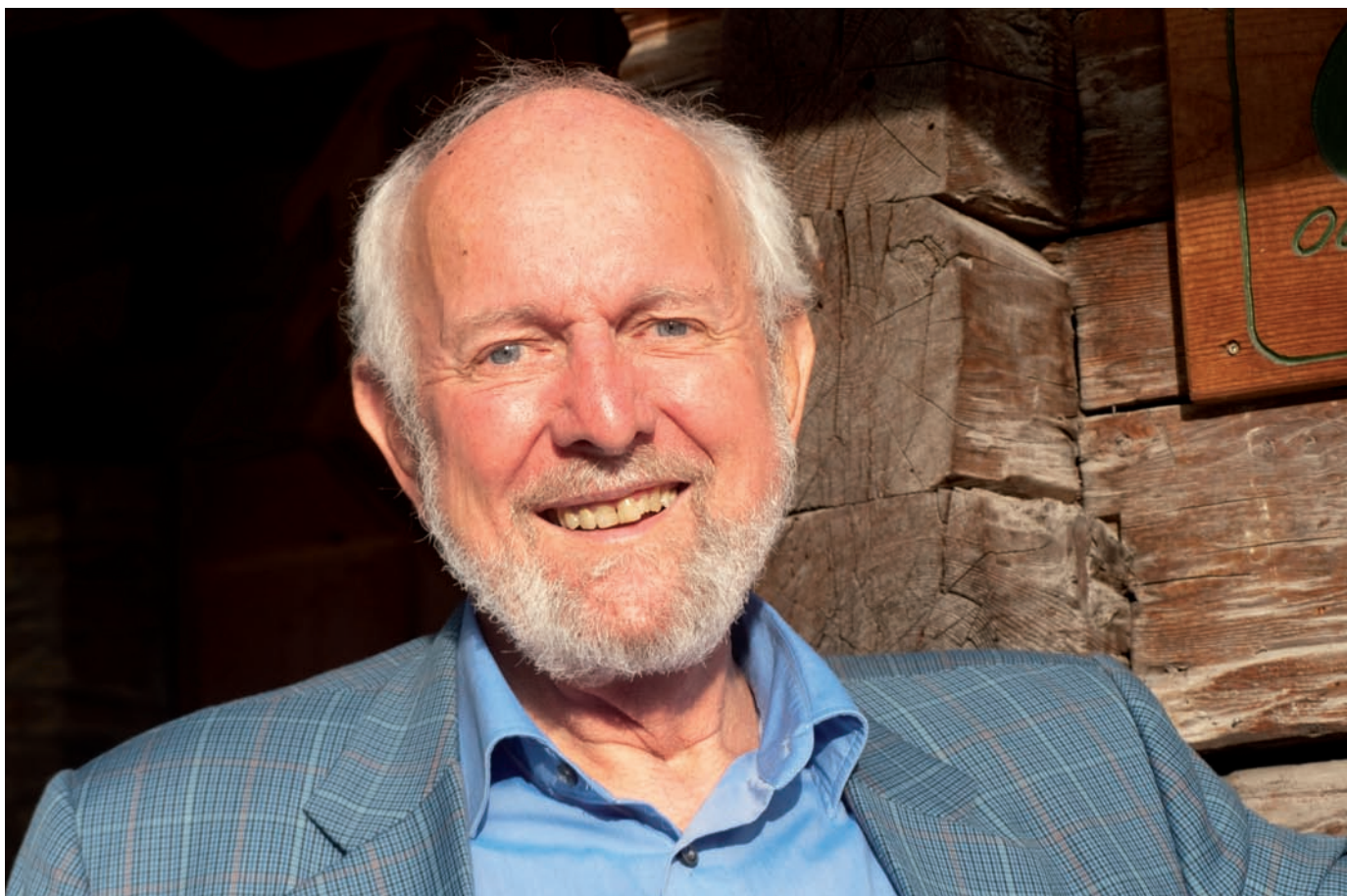
wir durch Energieeffizienz und den Einsatz neuer Technologien fünfmal so viel Wohlstand aus einer Kilowattstunde herausholen könnten, oder aus einer Tonne Kupfererz oder einem Kubikmeter Wasser, wie jetzt. Es geht also um Ressourcenproduktivität. Das ist so ähnlich wie bei der Arbeitsproduktivität, bei der wir gelernt haben, in einer Stunde menschlicher Arbeit immer mehr Effizienz zu erzielen.

Brauchen wir in den westlichen Industrieländern überhaupt noch weiteres Wachstum?

E. U. Weizsäcker: Eigentlich nicht! Das Problem ist, dass am sogenannten Wachstum zwei politische „Heiligtümer“ hängen – Arbeitsplätze und solide Staatsfinanzen. Solange es nicht gelingt, diese beiden Heiligtümer gut zu bedienen, werden wir immer den Streit „Wachstum gegen Umwelt“ haben.

Wir brauchen immer mehr Energie, wo aber soll in Zukunft diese Energie herkommen?

E. U. Weizsäcker: Wir benötigen nicht mehr Energie! Ich frage meine Studenten gern: Wie viel Energie braucht es, um einen Rucksack mit 10 Kilogramm von der Höhe des Meeresspiegels auf den Mount Everest zu tragen? Dann erhalte ich meist Antworten wie, dass dieser Energiebedarf im Bereich zwischen 100 und 1 000 Kilowattstunden liege – in Europa eher bei 100, in Amerika eher bei 1 000 Kilowattstunden. Die richtige physikalische Antwort aber lautet: eine Viertelkilowattstunde. Wer sich das einmal durchgerechnet hat, wird ganz vorsichtig mit der Benutzung des Wortes „Energiebedarf“ umgehen.



Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst Ulrich von Weizsäcker hält sich seit seiner Jugend gern auf einer Almhütte in Prägraten auf.

Es handelt sich im Grunde um eine gedankenlose „Verschwendungsenergie“. Dafür gibt es einen Riesenbedarf – und dafür werden all die Kraftwerke gebaut.

Sie sagen, dass mit den bestehenden Wasserkraftwerken weiterhin Energie erzeugt werden soll, dass aber keine neuen Kraftwerke benötigt werden. Warum?

E. U. Weizsäcker: Ganz einfach, weil es nicht nötig ist! Der Plan, sie zu bauen, basiert auf der Annahme, man brauche mehr Energie. Nach dem berechtigten deutschen Entschluss, aus der Atomenergie auszusteigen, ist die Vorstellung, wir hätten jetzt Energieknappheit, erst mal für den Laien plausibel. Aber wenn man hinter die Kulissen blickt, merkt man, dass sich die Situation ganz anders darstellt. Meine Familie und ich leben in einem Passivhaus am Rande des Schwarzwaldes, und wir kommen im „kalten“ Deutschland mit einem Sack Pellets über einen ganzen Winter aus. Ein Passivhaus bedeutet gute Isolierung

und Wärmerückgewinnung. Ein anderes Beispiel sind die in letzter Zeit immer mehr benutzten LED-Lampen, die nur ein Zehntel des Stroms einer herkömmlichen Glühbirne benötigen. Das sind nur zwei Beispiele von hunderten, die man aufzählen könnte, um zu zeigen, dass der Energiebedarf mit modernen Technologien gesenkt werden kann.

Was stört Sie an neuen Wasserkraftwerken in den Alpen?

E. U. Weizsäcker: Ich möchte hier als Beispiel das Osttiroler Virgental ansprechen, weil ich mich hier schon seit meiner Jugend gerne aufhalte. Es handelt sich um eines der letzten Gletscherwassergebiete, außerdem gibt es im Uferbereich der Isel, auch was die Fauna und Flora betrifft, Einzigartiges zu sehen. In Norditalien beispielsweise ist schon alles verbaut, in der Schweiz fast alles. Auch in Österreich lassen sich nur noch wenige „Flecken“ finden, die nicht vollständig verbaut sind – speziell hier in Osttirol. Allein schon der Seltenheitswert, aber auch

die Schönheit solch weitgehend unverbauter Täler werden für zukünftige Generationen von Touristen, aber auch Wissenschaftlern eine ungeheure Attraktion sein. Wenn man dies dem wirtschaftlichen Nutzen der Kilowattstunden, die man hier gewinnen könnte, gegenüberstellt, dann geht die Waagschale ganz eindeutig in Richtung des Naturschutzes!

Sie erläutern in Ihrem Buch „Faktor Fünf“, dass es – wenn alle Menschen auf dem Planeten einen derart hohen Ressourcenverbrauch hätten wie die Einwohner der USA – fünf (!) Erden bräuchte. Mit dem Ressourcenverbrauch Indiens käme aber die doppelte Weltbevölkerung aus.

E. U. Weizsäcker: Ja (lacht). Ich habe sechs Jahre in Amerika gelebt, fühle mich aber in Europa wesentlich wohler. Hier gibt es eine vernünftige funktionierende Eisenbahn, und man kann viele Strecken mit dem Fahrrad oder zu Fuß bewältigen. In Amerika ist dies alles nur mehr mit Auto und Flugzeug möglich.



Ernst Ulrich von Weizsäcker hat unter anderem auch den Großvenediger bestiegen.

Aber die Schwellen- und Dritte Welt-Länder werden sich doch auch immer mehr unserem westlichen Lebensstandard annähern, beispielsweise weil es dort auch immer mehr Autos gibt. Besteht also in Zukunft nicht doch ein höherer Energiebedarf?

E. U. Weizsäcker: Nein! Natürlich steigt in den Entwicklungsländern im Moment der Energiebedarf. Aber wenn wir einmal annehmen, dieser Faktor Fünf wäre weltweit verwirklicht, dann könnten die Amerikaner und Europäer ihren Energiebedarf auf 20 Prozent zurückfahren, ohne Beschränkung ihres Wohlstandes und könnten die Inder oder Kameruner ihren Wohlstand verfünffachen, ohne Zunahme des gesamten Energieverbrauchs. Ich gönne denen auch eine Verzehnfachung, denn es gibt wirklich viel Armut in manchen Ländern. Und man bleibt ja nicht bei Faktor 5 stehen. Ich denke, in 50 Jahren wird man Faktor 10 oder Faktor 15 haben. Ich kenne die Kraftwerksplanungen in den Entwicklungsländern und halte sie für eine Sackgasse.

Glauben Sie, dass wir mit noch mehr Wohlstand in den westlichen Industrieländern wirklich glücklicher werden?

E. U. Weizsäcker: Im Schlusskapitel meines Buches „Faktor Fünf“ geht es um den Begriff der Genügsamkeit. Ich kenne die amerikanische Küche, die japanische und auch die französische. Ich weiß um den typischen Körperumfang der Amerikaner und der Franzosen. Also in Hinsicht auf Kalorien könnte man die Amerikaner als wohlhabender bezeichnen, aber in Wahrheit sind sie nur „kränker“.

Sie meinen damit, dass auch die Zivilisationskrankheiten durch unsere verschwenderische Lebensweise immer mehr um sich greifen?

E. U. Weizsäcker: Genau das möchte ich damit sagen. Vieles, was wir heute im Bruttosozialprodukt noch positiv bewerten – also zum Beispiel die Menge an Kalorien – inkludiert in Wirklichkeit längst negative Auswirkungen, nämlich für unsere Gesundheit. Dies vernünftig zu bewerten, ist die eigentliche Aufgabe einer Kultur.

Sie fordern, dass die Politik aufhören sollte, die Vergeudung zu subventionieren. Was meinen Sie konkret damit?

E. U. Weizsäcker: Ich kann hier zahlreiche Beispiele aufzählen: Etwa die Überproduktion von Lebensmitteln,

die subventioniert wird. Die Landwirtschaft braucht nichts für die Ressource Wasser zu bezahlen, selbst in trockenen Gebieten. Ich habe in Kalifornien gelebt, einer wirklich trockenen Region, und trotzdem kostet auch dort Wasser nichts! Außerdem lässt sich weltweit feststellen, dass der Flächenverbrauch stark subventioniert ist – in vielen Regionen etwa über die Waldrodung. Nicht zu vergessen ist auch das Leerfischen der Meere!

Sie beraten auch Politiker, wie z.B. den österreichischen Landwirtschafts- und Umweltminister Berlakovich. Welche Themen sind hier vordringlich?

E. U. Weizsäcker: Minister Berlakovich versucht meiner Ansicht nach das Richtige, allerdings legt er bisher den Schwerpunkt zu sehr auf den Ersatz von konventionellen Kraftwerken durch erneuerbare Energie, einschließlich Wasserkraft und Biomasse. Ich habe seine Einladung zu einer Beratungstätigkeit gerne angenommen, um das Thema Energieeffizienz zu einer tragenden Komponente seiner Politik zu machen.

Danke für das Gespräch!